



Funk_R_2002i

Antworten auf Burkhard Bierhoffs Kritik an meinem Referat (nachträgliche und erweiterte Verschriftlichung eines Diskussionsbeitrags)

Rainer Funk

„Antworten auf Burkhard Bierhoffs Kritik an meinem Referat“, in: M. Zimmer (Ed.), *Der 11. September und die Folgen. Beiträge zum Diskurs nach den Terroranschlägen und zur Entwicklung einer Kultur des Friedens*, Tübingen (Selbstverlag) 2002, pp. 140-142.

Copyright © 2002 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tuebingen, Germany; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com.

Ein wichtiges Anliegen von Burkhard Bierhoffs Kritik an meinen Ausführungen war die Öffnung der Betrachtungsweise von Terrorismus und terroristischer Gewalt: Es gelte nicht nur, die Psychodynamik zu erkennen und das Verhalten psychodynamisch zu erklären; vielmehr entspringe menschliches Verhalten auch anderen Dynamiken, etwa einer Situationsdynamik oder einer politischen Dynamik. Dies ist natürlich völlig richtig. Tatsächlich stand im Mittelpunkt meiner Ausführungen nur *eine* Determination menschlichen Verhaltens, nämlich jenes Verhalten, das im Charakter wurzelt, und zwar näherhin – wo solches Verhalten eine gesellschaftliche Akzeptanz und Plausibilität bekommt – im Gesellschafts-Charakter. Solches Verhalten zeichnet sich in erster Linie dadurch aus, dass es relativ situationsunabhängig in Erscheinung tritt und sich auch unter Voraussetzungen zu realisieren versucht, wo es nicht funktional und rational ist. Vor allem aber zeichnet es sich durch eine Dringlichkeit und Triebhaftigkeit aus, die für eine spezifische *dynamis*, also für eine Energiegeladenheit und Triebhaftigkeit des Verhaltens sorgt und charakterbedingtes Verhalten von anderem Verhalten unterschieden sein lässt. Vereinfacht gesagt, ist Verhalten immer dann vom Charakter determiniert, wenn sich eine bestimmte Leidenschaftlichkeit erkennen lässt, mit der sich jemand verhält. (Vereinfachend ist diese Sicht deshalb, weil das leidenschaftliche Moment auch genetisch bedingt sein kann und Ausdrucks eines bestimmten angeborenen Temperaments sein kann.)

In unserem Zusammenhang ist es wichtig zu betonen, dass es auch destruktives Verhalten gibt, das nicht leidenschaftlich ist, sondern reaktiv. (Ich würde allerdings dann nicht von einer „Dynamik“ sprechen, auch nicht von einer „situativen Dynamik“, weil das Verhalten dann gerade nicht von einer *dynamis* bestimmt wird.) Ich kann mir durchaus vorstellen, dass die palästinensischen Selbstmordattentate aus der direkten Demütigung und Bedrohung der Lebensgrundlage oder auf Grund des Verlustes eines Familienangehörigen reaktiv entstehen und deshalb eine Reaktion des Überlebenswillens oder eine spontane Reaktion auf die abgrundtiefe Verletzung der Würde und Tradition dieser PalästinenserInnen sind, so dass Selbstmordattentate nicht primär durch eine destruktivnekrophile Leidenschaftlichkeit determiniert sind. Dass dieser oder jener Mensch sich einen Sprengstoffgürtel umlegt, um andere mit in den Tod zu reißen, kann im Einzelfall noch von ganz anderen Faktoren bestimmt sein, etwa von seiner Religiosität, seiner politischen Indoktrination und Beeinflussbarkeit, seiner Sippenzugehörigkeit und –hörigkeit, seinem Fanatismus bzw. seiner Fanatisierung usw. So sehr dies alles sein kann, so möchte



ich doch noch einmal resümieren, was mich motivierte, vor allem gesellschaftscharakterologisch zu fragen und die Psychodynamik aufzuzeigen:

(1) Hier wird von vielen Menschen, und zwar auf beiden Seiten, eine Konfliktlösungsstrategie gewählt, bei der zum einen *Gewalt* und terroristische Gewalt zum Lösungsweg Nr. 1 erkoren wird und bei der zum anderen die Art der Gewalt eine Lust am Zerstören erkennen lässt, so dass das Zerstören zum Selbstzweck wird.

(2) Der zweite Grund besteht für mich darin, dass die Psychodynamik terroristischer Gewalt dann besonders erhellend ist, wenn man die bekannten persönlichkeitsverändernden pathologischen Folgen von schweren Traumatisierungen auf Grund nicht verarbeiteter (und verarbeitbarer) Gefühle von Wehrlosigkeit, Ohnmacht, Hilflosigkeit, die wir von Einzelnen kennen, auf Traumatisierungen gesellschaftlicher Größen anwendet. Terroristische Gewalt lässt sich dann als Introjektion des Erlebens von solcher Gewalt verstehen. Sie kehrt wieder und manifestiert sich in der gesellschaftlichen Plausibilität von nekrophiler Gewalt als Lösung politischer und gesellschaftlicher Probleme.

Der Versuch, terroristische Gewalt als Manifestation einer nekrophilen Leidenschaftlichkeit zu verstehen, bleibt erfahrungsgemäß nicht unwidersprochen. Wer möchte schon nekrophil sein?! Bei keinem anderen Konzept Fromms regt sich so viel *Widerstand* wie bei der Nekrophilie – ich schließe mich hier nicht aus. Deshalb möchte ich auch in der Kritik von Burkhard Bierhoff ein solches Widerstandsmoment nicht ausschließen. Anders als etwa bei der Marketing-Orientierung ist die nekrophile Gesellschaftscharakterorientierung weitgehend unbewusst und vielfältig rationalisiert – vergleichbar etwa der autoritären Orientierung in früheren Zeiten. Welcher autoritäre Vater hätte zugegeben, dass die Tracht Prügel, die er seinem Sohn angedeihen lässt, dem leidenschaftlichen Wunsch entspringt, ihn zu beherrschen, abhängig und klein zu halten? Und doch sind seine Begründungen für sein Tun – dass der Junge lernen müsse, was ihm gut tue und was er fürs Leben brauche – nur Rationalisierungen seines Sadismus.

Um wie viel mehr versuchen wir alle, das Nekrophile in uns vom Bewusstsein fern zu halten und nur in rationalisierter Form als „notwendige“ Gegengewalt, als Abschreckung, Absicherung und Vorsichtsmaßnahme zuzulassen. Das Gewährwerden der autoritären Orientierung war für die Betroffenen vor 30 oder 40 Jahren kein Zuckerschlecken. Um wie viel bedrohlicher ist die Möglichkeit, dass wir heute von einer *dynamis*, einer Leidenschaftlichkeit für alles Leblose und für das Leblosmachen angezogen werden! Da wäre es schon schön, wir könnten den Terror und seine Gegengewalt als Ausdruck einer besonderen situativen Reaktion begreifen oder gar als eine Art Modeerscheinung, die wieder verschwindet, wie die RAF wieder verschwunden ist. Leider spricht zu vieles gegen eine solche Möglichkeit – weshalb einer psychodynamischen Betrachtungsweise mit Recht eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.